

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt

**Bezugspreis:** mit illustrierter Beilage Volk und Zeit für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2,- Mark, für Selbstabholer 1,90 Mark. — Durch die Post bezogen 2,- Mark ohne Bestellgeld. — Die Einzelnummer kostet 20 Pf. — Telefon 72208 — **Volkshilfskonto Leipzig Nr. 53477**

**Redaktion:** Leipzig, Tauscher Str. 19/21  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig  
Telefon 72208. — **Verlag in Leipzig,**  
Tauscher Straße 19/21 — Telefon 72208

**Insertionspreis:** Die 10 Geldeil. Kolonelle 35 Pf., bei Placatdruck 40 Pf.,  
Stellenangebote 10 Gels. Kolonelle 25 Pf. Familiennachrichten von Verlobten  
die 10 Gels. Kolonelle mit 50% Nachl. Reklamelle 2 Mk. Inserate v. ausm.:  
die 10 Gels. Kolonelle 40 Pf. bei Placatdruck 50 Pf., Reklamelle 2,25 Mk.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweigstellen und alle Volksanstalten entgegen

## Politische Neujahrsgrüße

### Neujahrsempfang bei Hindenburg

SPD Berlin, 2. Januar (Radio).

Am Sonntag fanden bei dem Reichspräsidenten die üblichen Neujahrsempfänge statt, an denen die Vertreter des diplomatischen Korps, der Reichsregierung, des Reichsrats, der preussischen Regierung und des Reichstages teilnahmen. Dabei wurden zwischen dem Reichspräsidenten, dem Dogen des diplomatischen Korps, Nuntius Facelli, und dem Reichskanzler Glückwünsche ausgetauscht. Die Erwartungen der deutschnationalen Presse, daß sich der Reichspräsident gegen Reichstagsneuwahlen vor dem eigentlich vorgesehenen Termin wenden werde, ist nicht in Erfüllung gegangen. Der Waffens, den die Rede Hindenburgs über die Reichstagswahlent enthält, lautet wie folgt:

„Das Jahr 1928 wird im Zeichen der Wahlen stehen. Mein dringender Wunsch an diesem Neujahrstag an alle Deutschen, besonders aber an die führenden Männer im Parteileben, in der Presse und in den Volkserretierungen, ist der, daß die Wahlbewegung nicht zur Vertiefung des Zwiespatts und der Gegenüberführung führt und nicht zu persönlicher Belämpfung und Verhöhnung ausarten möge.

Von weiterem Interesse sind die Bemerkungen, die Hindenburg über die Befähigungsfrage machte. Er führte aus:

„Gerne erkenne ich rückblickend an, daß das nun abgelaufene Jahr in mancher Beziehung eine Besserung unserer Lage gebracht hat. Aber die Hoffnung, mit der das gesamte deutsche Volk das nun zu Ende gegangene Jahr begrüßte, daß es unseren Brüdern an Rhein die Freiheit bringen möge, ist leider noch nicht erfüllt worden. Wir gedenken daher heute wiederum in schmerzlicher Anteilnahme der Volksgenossen im besetzten Gebiete und geben im Bewußtsein, in diesem Wünsche mit dem ganzen deutschen Volke eins zu sein, auch heute der Erwartung Ausdruck, daß ihnen bald Befreiung werde. Fremde Willkür und Behütung im Land ist unvereinbar mit einer endgültigen Befreiung. Nur auf freiem Boden und zwischen freien Völkern können die Gedanken der Verständigung und des Ausgleichs voll zur Auswirkung gelangen.“

Daraus vermag sich jeder alles zu entnehmen. Jedenfalls stellt sich Hindenburg zu Beginn des neuen Jahres fest, daß er und sein Bürgerkabinet in allen diesen Fragen auch nicht um einen Schritt weiter gekommen sind.

### Die Neujahrsempfänge in Paris

LU Paris, 2. Januar.

Unter Ausbietung des gewohnten militärischen Gepfänges fanden gestern die Neujahrsempfänge beim Staatspräsidenten Doumergue statt. Das Pariser diplomatische Korps, unter Führung des apostolischen Nuntius, Monsignore Maglione, entbot als Dogen die Wünsche des diplomatischen Korps und der von diesem vertretenen Regierungen und Staatsoberhäupter. Insbesondere wünschte er, daß Frankreich sich in voller Sicherheit und Ruhe der Wehrung seines moralischen und wirtschaftlichen Wohlstandes widmen könne. Die Wölfer, sagte er, die die schrecklichen Leiden des Krieges nicht vergessen haben, verlangen, daß der Friede in Gerechtigkeit und Brüderlichkeit gefestigt und gesichert sei. Zum Schluß huldigte er dem Willen Frankreichs, mit der Verteidigung seiner eigenen Interessen der Aufrechterhaltung der Eintracht unter den Nationen zu dienen.

In seinen Dankworten bezeichnete Staatspräsident Doumergue das vergangene Jahr als einen neuen und glücklichen Markstein des Bemühens der Regierungen, den Frieden zu festigen und dem allen Völkern angeborenen Bedürfnis nach Ordnung und Fortschritt ein Unterpfand zu geben. Als Beispiel verwies Doumergue auf die Entwicklung der Ideen der internationalen Gerechtigkeit und Schiedsgerichtsbarkeit. Mit Wünschen an die von dem diplomatischen Korps vertretenen fremden Regierungen schloß Doumergue: „Das begonnene Werk, den Frieden auf unerschütterliche Grundlage zu organisieren und zwischen den Völkern ein freundschaftliches und vertrauensvolles Zusammenarbeiten herzustellen, ist gewiß noch seiner Vollendung fern, aber es übersteigt weder die Möglichkeiten der Verwirklichung noch dem Willen der Regierungen, die nach meiner festen Hoffnung ihre Mission zum guten Ende führen werden.“

### Russischer Nichtangriffspakt-Vorschlag

London, 1. Januar.

In einem Interieur mit dem Pariser Korrespondenten der Sunday Times sagte der Minister des Auswärtigen Briand u. a.: Es besteht aller Grund zu der Hoffnung, daß Italien und Frankreich zu einer Vereinbarung kommen werden. Bezüglich der Balkanregionen kann meines Erachtens erreicht werden, was bezüglich anderer Grenzen durch den Locarnopakt zustandegebracht wurde. Dieses Balkan-Locarno würde im Zusammenhang stehen mit dem Nichtangriffspakt, den wir die Sowjet-Regierung vorgeschlagen hat und über den Verhandlungen begonnen werden, sobald der neue russische Botschafter in Paris eintrifft. Diese Verträge zufen keine Feindschaft oder Mißtrauen hervor, wenn sie nur der vom Völkerbunde empfohlenen Art von Verträgen entsprechen. Eins der Dinge, die ich für 1928 erhoffe, ist der Abschluß eines französisch-amerikanischen Pakts über Ausrüstung des Krieges, der, beikünftig bemerkte, auf andere Länder ausgedehnt werden könnte. Sobald der

### Rundgebung des Reichskanzlers Marx

LU Hamburg, 31. Dezember.

Das Hamburger Fremdenblatt veröffentlicht in seiner heutigen Morgenausgabe die nachstehende Rundgebung des Reichskanzlers Dr. Marx:

Das vorlossene Jahr hat uns auf dem Wege des Wiederaufbaues unverkennbar ein gutes Stück weitergebracht. Wir wollen hoffen und wünschen, daß am 1. Januar 1928 das gleiche gesagt werden kann. Das kommende Jahr ist ein schicksalsschweres, es ist ein Jahr der Wahl en. In Deutschland, Frankreich, Amerika finden Neuwahlen der Parlamente statt. Alle sind sie von größter Bedeutung für Deutschlands Zukunft. Das deutsche Volk wird sich entscheiden müssen, ob die Mehrheit des künftigen Reichstages aus Männern und Frauen besteht, die von erstem Verantwortungsbewußtsein getrieben, nur das Bessere, was notwendig ist zur Förderung des allgemeinen Wohles. — Die beschließen ohne Rücksicht auf engerge Interessen von Stand oder Beruf, unbeeinträchtigt um Lob oder Tadel kurzfristiger und selbstsüchtiger Volkstrennung, nur besetzt von dem Entschluß, unserem armen deutschen Volke voranzuhelfen, bereit, allen Parteihader und Interessententumpele zu stellen, entschlossen, die republikanische durch die Verfassung von Weimar geschaffene Staatsform zu ehren und zu schützen, geleitet von dem Gedanken, dem Ganzen zu dienen und der Wohlfahrt des gesamten Volkes. Fällt die Entscheidung in diesem Sinne, so können wir vertrauensvoll den Erfolg dem Willen des „Allmächtigen“ anheimstellen.

### Erlasse an die Reichswehr

SPD. Der Reichspräsident, der Reichswehrminister, der Chef der Heeresleitung, General Hege, und der Chef der Marineleitung, Admiral Zentgraf, haben an die ihnen unterstellten Truppenteile jeder für sich Neujahrserlasse gerichtet. Der eine Erlaß strotzt mehr als der andere vor Anerkennung. Insbesondere Gehter scheint von seinen Befehlshabern im Jahre 1927 besonders befriedigt. Die kommende Etatsberatung wird Gelegenheit geben, über diese „Leistungen“ zu urteilen.

Amerikanische Botschafter nach Paris zurückkehrt, werden die Besprechungen über die Frage des Pakts eine greifbare Form annehmen. Briand betonte weiter die Verminderung, die die französische Heeresstärke gegen die Zeit vor dem Kriege erfahren habe, und sprach die Hoffnung aus, daß 1928 die materielle Abklärung überall fortgeschritten werde. Zum Schluß sagte er: Besonders wünsche ich für das neue Jahr die Entwicklung französisch-deutscher Annäherung, die ich auf französischer und Dr. Stresemann auf deutscher Seite begonnen haben. Eine Politik der Völkerverständigung und der Klärung ist überhaupt keine Politik. Sollen Frankreich und Deutschland nach einem Kampfe, der beide höchstschwer geschwächt hat, auf einem Wege vorwärts gehen, der sie schließlich unermüdlich zu einem neuen Kriege führt? Nein! Die Politik, die ich jetzt betreibe, habe ich im Jahre 1921 begonnen.

### Frankreich wählt zuerst!

Kammerwahlen im April

LU Paris, 1. Januar.

Der Matin glaubt mitteilen zu können, daß für den ersten Wahlgang der französischen Wahlen endgültig der 22. April und für den zweiten Wahlgang der 29. April festgesetzt sind.

### Mit vereinten Kräften...

Beteiligung der Dominien an den englischen Rüstungsausgaben

LU London, 2. Januar.

Der gegenwärtige Besuch des Kolonialministers Amery in allen größeren britischen Dominionen hängt, wie berichtet wird, u. a. auch mit dem Ziel zusammen, die britischen Dominionen an den Ausgaben der britischen Admiralgat, des Kriegs-, und des Luftfahrtministeriums zu beteiligen. Man ist der Ansicht, daß ein Anteil der Dominionen an den britischen Verteidigungskosten nur billiger und gleichzeitig die Bande zwischen dem Mutterlande und den Dominionen fester knüpfen würde. Auf jeden Fall erhofft man aus Amerys Besuch in den verschiedenen Dominionen eine stärkere Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Luftfahrt. Das Luftfahrtministerium wird daher trotz der Sparpolitik der Regierung seinen Stat nicht vermindern, sondern eher vergrößern, während die anderen Verteidigungsministerien einwirken noch um die Anerkennung ihrer Wünsche kämpfen.

### Spione und Spigel

Dreyfus und Redl. — Typhusbazillen in Füllfederhaltern. — Die Hochgeschwindungen der Reaktion. — New und Garibaldi.

Von Hanns-Erich Ramincki, Berlin.

Zu den bösartigsten Krankheiten, die der Weltkrieg verbreitet hat und deren Ansteckungsgefahr immer noch wirksam ist, gehört ohne Zweifel die Spionage. Es hat zwar Spione gegeben, solange es Staaten und Armeen gibt. Aber im Frieden waren es beinahe ausschließlich abenteuerlustige Offiziere, die sich unter Leitung der Militärattachés die Geheimnisse fremder und oft sogar verbündeter Heere zu verschaffen suchten. Die Sache war nicht einmal allzu gefährlich. Wenn sie gefaßt wurden, bestand ihre Strafe in ehrenvoller Festungshaft, und nach einiger Zeit wurden sie in der Regel begnadigt. Die Offizierskaste aller Länder suchte sich von jeher als eine Art Einheit, sie erkannte ihre internationalen Methoden augenblicklich an, und die verschiedenen Spionagezentralen bekämpften sich darum auch mit einer gewissen Ritterlichkeit. Weitere Kreise zogen ihre Wägen fast nie.

Selbstredend gab es auch stets Offiziere, die für den Gegner arbeiteten. Da aber die Armeen überall als nationales Heiligtum und jeder Offizier als unantastbarer Ehrenmann galt, wurden derartige Fälle meist mit Erfolg totgeschwiegen. Im Laufe von Jahrzehnten haben vor dem Krieg eigentlich nur zwei Spionageaffären zu großen Skandalen geführt: der Fall des französischen Hauptmanns Dreyfus und der Fall des österreichisch-ungarischen Obersten Redl.

Der Fall Dreyfus war in Wirklichkeit ein Fall Esterhazy, denn nicht der südbische Hauptmann Dreyfus, sondern der Major im Kriegsministerium Esterhazy war ein Spion in deutschen Diensten. Die französische Reaktion zog es jedoch vor, den Unschuldigen zu verurteilen, zu welchem Zweck sie sich der niederträchtigsten Fälschungen bediente. Jahrelang hat dann der Kampf um die Rehabilitierung Dreyfus der gleichzeitig ein Kampf für die Republikanisierung der Republik war und ganz Frankreich in zwei Lager spaltete, gedauert, bis er mit dem Sieg der Linken endete.

Der Fall des Obersten Redl, der als Leiter der österreichisch-ungarischen Spionagezentrale selbst für Rußland spionierte, nahm seinen größeren Umfang an, obgleich er im Grunde nicht weniger sensationell war als der Fall Dreyfus. Redl erschloß sich auf Befehl seiner Vorgesetzten, und nur durch einen Zufall kam die Sache überhaupt in die Öffentlichkeit. Erst nach dem Kriege hat Egon Erwin Kisch das authentische Material dafür veröffentlicht.

Alles in allem war im Frieden die Spionage ein gut bezahltes Vergnügen der Fachleute. Dem Weltkrieg blieb es vorbehalten, eine wahrhaft epidemische Krankheit daraus zu machen. Wieviel Spione während des Krieges beschäftigt oder auch nur gefaßt und verurteilt wurden, ist allerdings nicht bekannt geworden. Ihre Zahl muß jedenfalls ungeheuer gewesen sein, denn nun hatten die Abenteurer und nicht minder die Abenteurerinnen aller Grade ein Feld gefunden, auf dem sie sich austoben konnten.

War im Frieden die Spionage noch ein ziemlich harmloser Sport gewesen, so ging es nunmehr jedoch ums Leben. Wer Spion war, der mußte mit seinem Dasein abgeschlossen haben, der brauchte vor nichts mehr zurückzuschrecken. Die holländische Tänzerin Mata Hari, der Ägypter Bolo Pascha, der Franzose Amerenda und der Italiener Cavallini, die alle wegen Spionage zugunsten Deutschlands erschossen wurden, sind Beispiele sowohl für die bunte Herkunft als auch für das Schicksal vieler Spione. Die Tätigkeit der Genannten war besonders bedeutsam, weil sie in nahen Beziehungen zu französischen Regierungskreisen standen und mit vielen maßgebenden Politikern verkehrten. Aus ihren Prozessen, die ausnahmsweise öffentlich geführt wurden, konnte man aber auch einiges über die Methoden der Kriegsspionage erfahren.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die verschiedenen Regierungen ihre Spionageeffen publizierten. Die Welt würde daraus mit Entsetzen sehen, was es in Wirklichkeit mit der Spionage auf sich hatte, die zu Unrecht noch immer von einem romantischen Nimbus umgeben ist. Die Spione, die häufig für beide Parteien arbeiteten, schreckten vor keinem Verbrechen zurück. Das Wenige, das darüber bekannt geworden ist, ist wahrhaft schauerlich. Die Tatsache zum Beispiel, daß deutsche Spione nach Italien Füllfederhalter mit Typhusbazillen brachten, in Norwegen neutrale Schiffe mit Höllemaschinen in die Luft sprengten und in Fabriken der Vereinigten Staaten tödliche Sabotageakte verursachten, werden viele Leute für unglauwürdig halten. Aber es ist wahr. Die Gerichte neutraler Staaten haben diese Verbrechen unzweideutig festgestellt.

Das Ende des Krieges hat den Umfang der militärischen Spionage kaum verringert. Es vergeht fast kein Tag, an dem die Zeitungen nicht von neuen Spionagefällen berichten. Es sei hier nur an den Fall des tschechoslowakischen Generals und Maschinistenführers Gamba erinnert, der als Chef des Generalstabs für Rußland spionierte. Ebenso sind in Rußland zahlreiche Spione abgeurteilt, die fast alle ihre meist zugunsten Englands ausgeübte Tätigkeit eingestanden haben. Und es

1927 ID 423